

Proletarische Himmelsstürmer

Zur Geschichte des Operaismus

"Storming Heaven", den "Himmel stürmen", so lautet der Titel der jüngst bei Pluto-Press erschienenen Doktorarbeit des britischen Politikwissenschaftlers Steve Wright. Auf 250 Seiten geht es dabei um die Geschichte einer linksradikalen Denk- und Politiktradition aus Italien, die hier zu Lande bis auf wenige Ausnahmen nie recht Fuß gefasst hat: den sog. Operaismus.

1961 gründen Raniero Panzieri, Romano Alquati, Mario Tronti u.a. die Zeitschrift *Quaderni Rossi*, ein Projekt dissidenter Mitglieder der sozialistischen und der kommunistischen Partei Italiens. 1963 trennen sich Alquati, Tronti u.a. von Panzieri und geben *Classe Operaia* heraus. Mit diesen beiden Zeitschriftenprojekten wird ein neuer theoretischer und strategischer Ansatz von Klassenpolitik begründet, der in den folgenden Jahren für einige Furore sorgt (1). Außerhalb Italiens sind es vor allem Schlagworte wie "Arbeiterautonomie" und "Massenarbeiter", ein Name wie Antonio Negri, eine gewisse Arbeitertümelei, die mit dem Stichwort Operaismus assoziiert werden. Mit Steve Wrights "Storming Heaven" liegt nun eine spannende und erhellende Geschichte des Operaismus vor, die durchaus geeignet ist, bestehende Wissenslücken zu schließen. Bisher gibt es dieses Buch nur auf englisch, und es ist zu hoffen, dass sehr bald eine deutsche Übersetzung erscheint.

Risse in der "kommunistischen Familie"

Durchaus auch im eigenen Selbstverständnis Mitglieder der großen "kommunistischen Familie", ist für die operaistischen Intellektuellen die Auseinandersetzung mit der PCI und der kommunistischen Gewerkschaft CGIL und das Ringen um eine deutliche "Klassenposition" in diesen Organisationen eines der beherrschenden Themen. Lange Zeit steht es dabei völlig außer Frage, dass es sich bei PCI und CGIL um die authentischen Organisationen der italienischen ArbeiterInnenklasse handelt. Der Operaismus ist in erster Linie ein Kind der italienischen kommunistischen Bewegung. Das schließt einen durchgängigen, mehr oder weniger ausgeprägten Leninismus genauso mit ein wie die deutliche Orientierung auf die ArbeiterInnenklasse als revolutionäres Subjekt. Sowohl für die *Quaderni Rossi* als auch für *Classe Operaia* ist die Situation in den großen Fabriken Turins, Mailands und des Veneto der Schlüssel zum Verständnis der gesamten italienischen Gesellschaft. Aus heutiger Sicht mag diese Fabrikzentralität befremdlich erscheinen; vor dem Hintergrund der massiven gesellschaftlichen Veränderungen in Italien im Übergang zu den 60er-Jahren ist sie jedoch mindestens nachvollziehbar.

Klassenzusammensetzung und Massenarbeiter

Beide Zeitungsprojekte unterscheiden sich jedoch von Anfang an in drei wesentlichen Punkten sowohl von der intellektuellen Marx-Orthodoxie als auch von der strategischen Orientierung von PSI und PCI: in der Interpretation der technologischen Entwicklung, in der Sichtweise auf die real existierende ArbeiterInnenklasse sowie in der Deutung der Modernisierungsdynamik in Italien. Im Positiven wie im Negativen entwickeln sich hier die zentralen Themen des Operaismus, die nicht nur für eine revolutionäre Klassenlinke in Italien

von Bedeutung waren und sind. Hier liegt auch der Grund, warum Steve Wrights Buch mehr ist als eine Lektüre für ItalienspezialistInnen und HistorikerInnen.

Lange vor der ökologisch inspirierten Technologiekritik der 70er-Jahre brechen die Operaisten rigoros mit der (partei-) kommunistischen Mainstream-Tradition von einer an sich guten, in Bezug auf die Klassenverhältnisse zumindest neutralen Technologie- und Produktivkraftentwicklung. Ausgehend vom Technik- und Maschineneinsatz in den Fabriken analysiert vor allem Panzieri die technologische Rationalität als Form kapitalistischer Herrschaft. Einsatz und Entwicklung von Technologie sind unmittelbare Instrumente der Klassenherrschaft in den Betrieben. Technologieentwicklung ist nicht neutral, sondern unauflöslich mit der kapitalistischen Despotie und der Profitrationalität des Kapitals verbunden. In Romano Alquatis Studien bei FIAT und Olivetti wurde die operaistische Technologiekritik durchaus praktisch bestätigt. Im Gegensatz zu den gewerkschaftsoffiziellen Positionen führte der Einsatz tayloristischer Technologien nicht zu einer stärkeren Höherqualifizierung der Arbeit und ihrer Inhalte (upgrading), sondern im Gegenteil zu breiter Dequalifizierung und Unterwerfung unter das Diktat der Fließbänder. Das Band und seine Takte war für viele Arbeiter das Hassobjekt schlechthin, der Inbegriff kapitalistischer Tyrannei.

Alquatis Studien und Befragungen bilden auch den Ausgangspunkt für ein ganz neues Verständnis von Klassenverhalten. Statt einer abstrakten "ArbeiterInnenklasse", der von außen diese oder jene Bedürfnisse und Bewusstseinsstrukturen zugeschrieben wurden, ging es den Operaisten um die konkrete Zusammensetzung der Klasse, um die realen Verhaltensweisen unterschiedlicher Sektoren und um die Frage, wie in den Fabriken ein reales kollektives "Subjekt" entsteht. Der sog. "Massenarbeiter" war deshalb auch keine operaistische "Erfindung" eines neuen revolutionären Subjekts. Er war vielmehr eine höchst reale Figur, die in den 60er-Jahren in den Fabriken Norditaliens produziert wurde: Der Boom der 60er-Jahre führte zu Masseneinstellungen vor allem junger, männlicher Arbeitsmigranten aus Süditalien. Gleichzeitig dequalifizierte der technologische Einsatz in steigendem Maße die konkrete Arbeit. Den dermaßen homogenisierten neuen Arbeiterschichten war der Facharbeiter- und Spezialistenstolz der alten Avantgarden in den Betrieben genauso fremd wie deren disziplinierte Orientierung an der Gewerkschaft und der PCI.

Die Arbeiteruntersuchungen der Zirkel um die *Quaderni Rossi* und *Classe Operaia* ermöglichten den Blick auf die permanente Umstrukturierung und Neuzusammensetzung der Klasse im Zuge der Restrukturierung der Fabriken. Und sie ermöglichten einen neuen Zugang zu den daraus entstehenden neuen Subjekten und ihren Bedürfnissen, ihren formellen und informellen Kommunikationsformen, ihrem Kampfverhalten. Der Begriff der "politischen Klassenzusammensetzung" und sein Ausfluss im sog. "Massenarbeiter" ist somit der Versuch, konkret zu bestimmen, wie unter sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen und veränderten Erfahrungen von Ausbeutung im Betrieb ein neues handelndes Klassensubjekt entsteht.

Die Arbeiterklasse auf dem Weg ins Paradies

Wright sieht in diesem Blick auf das reale Klassenverhalten und in der Kategorie der "Klassenzusammensetzung" den wertvollsten Beitrag der operaistischen Erfahrung zur marxistischen Diskussion. Dass die technische Neuzusammensetzung der Klasse auch tatsächlich zu einer politischen Neuzusammensetzung führen würde, stand für die Operaisten außer Frage, genauso wie es für sie feststand, dass diese politische Neuzusammensetzung aus

den veränderten Bedingungen in den großen Fabriken hervorgehen würde. Und die italienische Erfahrung der 60er-Jahre hat sie auch durchaus darin bestätigt.

Wie Wright deutlich macht, neigen die Operaisten bereits sehr frühzeitig dazu, ihre Kategorien zu überhistorischen allgemeinen Schemata zu verabsolutieren. Zum einen ist die Revolte des Massenarbeiters ohne die spezifische Fabrikdespotie und ohne die spezifische gesellschaftliche Situation in Italien mit einer breiten und militanten kommunistischen Tradition in den Betrieben nicht zu erklären. Die Revolte ist darüber hinaus auch nicht zu erklären ohne den Einfluss junger Arbeiter-Techniker, die Ende der 60er-Jahre die Hoch- und Fachhochschulen verlassen und sich in den industriellen Ballungszentren mit den ArbeitsmigrantInnen aus dem Süden und den alten kommunistischen Avantgarden treffen.(2).

Zum anderen gehört zur permanenten Neuzusammensetzung der Klasse auch ihre Zersetzung einschließlich ihrer politischen Zersetzung. Nichts rechtfertigt a priori die Annahme, dass die Restrukturierung des Produktionsprozesses auch zu neuen politischen Figuren als TrägerInnen von Befreiungsansprüchen führen. Und ebenso zweifelhaft ist die überhistorische Setzung von den Fabriken und Büros als vorrangige Orte bei der Entstehung von Befreiungssubjektivität.

Die Problematik, wichtige neue Beiträge zur linken Diskussion genau dadurch zu entwerten, dass man sie in ebenso abstrakte wie schillernde (und damit wenig präzise) Kategorien presst, findet sich auch bei der operaistischen Neuinterpretation der kapitalistischen Dynamik wieder. Vor allem mit dem Namen Mario Tronti (3) ist eine Sichtweise verbunden, die den Antagonismus von Kapital und Arbeit als Motor der kapitalistischen Entwicklung ausmacht. Dies ist eine klare Absage an eine Geschichtsmechanik, die sich auf allgemeine "Bewegungsgesetze des Kapitals", eine abstrakte "Wertlogik" oder schlicht eine ökonomistische Produktivkraftentwicklung bezieht. Als variables Kapital ist die lebendige Arbeit unmittelbarer Teil des Kapitalverhältnisses, ja direkter Bestandteil der Mehrwertrate. Der Kern der kapitalistischen Dynamik ist somit der permanente Konflikt zwischen den Bemühungen des Kapitals, lebendige Arbeit zu vernutzen, und der Weigerung der Arbeit, sich diesen Angriffen zu unterwerfen. Von der Einführung des Achtstundentags bis zum Gebrauch der modernen Technologie analysieren die Operaisten den Kampf um Produktivität als Klassenauseinandersetzung. Befreiung lässt sich somit auch nicht denken als Übernahme der Produktivitätsentwicklung durch einen Arbeiterstaat, sondern nur als Zerstörung des Kapitalverhältnisses aus seinem Inneren heraus: Es geht nicht um die Befreiung der Arbeit, um ihre Inthronisierung als neue Macht, sondern um die Befreiung *von der Arbeit*: Die ArbeiterInnenklasse kämpft darum, keine mehr zu sein.

Vom Klassenkampf als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung machen die Operaisten zunehmend den Schritt zur ArbeiterInnenklasse als Triebfeder der Kapitalentwicklung: Ob Krise oder Entwicklungsschub, ob Restrukturierung oder Inflation; jede Bewegung und Aktion des Kapitals wird als bloße Reaktion auf das Klassenverhalten interpretiert. Egal ob in offenen, kollektiven Kämpfen oder eher passiv, abwartend - für die Operaisten ist jede Verhaltensweise der Klasse ein Angriff auf die Kapitalherrschaft, und entsprechend treibt die ArbeiterInnenklasse das Kapital in jeder Phase vor sich her.

Wright zeigt sehr deutlich, wie sich im Zuge dieser Überhöhung auch ein fataler Triumphalismus breit macht, der umso massiver ausfällt, je deutlicher die Arbeiteravantgarden in den Betrieben unter Druck geraten. Ab 1973 entwickelt Toni Negri seine Thesen von der bewaffneten Insurrektion und vom gesellschaftlichen Arbeiter. Die "Entgarantierten" und proletarischen Jugendlichen der Vorstädte sind jetzt die Speerspitze der Revolte, die Staat und Gesellschaft direkt die Machtfrage stellen. Gleichzeitig aber befinden

sich alle revolutionären Organisationen in einer massiven Krise, und in den Betrieben beginnt der Gegenangriff des Kapitals: Inflation, Massenentlassungen, oft verbunden mit politischen Säuberungen, technische Umstrukturierung, Dezentralisierung. Auf die Restrukturierungsprozesse in den Fabriken, auf die Zersetzung des Massenarbeiters als politische Figur hat der Operaismus weder eine theoretische noch eine strategische und politische Antwort.

Dirk Hauer

Anmerkungen:

1) In den 70er-Jahren sind einige Texte aus den Quaderni Rossi auch auf deutsch erschienen, etwa Pozzoli, C. (Hg.) "Spätkapitalismus und Klassenkampf. Eine Auswahl aus den 'Quaderni Rossi' ", Frankfurt 1972, oder "Quaderni Rossi. Arbeiteruntersuchung und kapitalistische Organisation der Produktion" aus der Trikont-Reihe "Schriften zum Klassenkampf", Nr. 24, München 1972

2) P. Moroni/N. Ballestrini: "Die goldene Horde. Arbeiterautonomie, Jugendrevolte und bewaffneter Kampf in Italien", Berlin/Göttingen 1994

3) Die wichtigsten Beiträge Trontis aus den *Quaderni Rossi* sowie *Classe Operaia* sind ebenfalls Anfang der 70er-Jahre auf deutsch erschienen: M. Tronti: "Arbeiter und Kapital", Frankfurt 1974

Steve Wright: "Storming Heaven. Class composition an struggle in Italian Autonomist Marxism", Pluto Press, London/Sterling 2002, 257 Seiten, ca. 27,60 Euro (plus Porto). Die Versandbuchhandlung Missing Link in Bremen bietet das Buch ak-LeserInnen zum Vorzugspreis von 24 Euro (inkl. Porto) an. Unter Bezugnahme auf *ak* bis zum 30. September bei Missing Link, Westerstr. 114-116, 28199 Bremen, Tel.: 0421-50 43 48, Fax.: 0421-50 43 16, mail: info@missing-link.de

© a.k.i Verlag für analyse, kritik und information GmbH, Rombergstr. 10, 20255 Hamburg
Weiterveröffentlichung in gedruckter oder elektronischer Form bedarf der schriftlichen Zustimmung von a.k.i.

Auf Kommentare, Anregungen und Kritik freuen sich [AutorInnen und ak-Redaktion](#)

analyse+kritik

ak - Zeitung für linke Debatte und Praxis

www.akweb.de E-Mail: redaktion@akweb.de